

MITTHEILUNGEN

des

historischen Vereines für Krain

im October 1854.

Redigirt vom

Dr. V. F. Klun,

Vereins-Secretär und Geschäftsleiter zc. zc.

Ueber die Namen

Ind, Sind, Vind, Ant, Spor und Slav, die Ausgänge slav und $\alpha\lambda\eta\varsigma$ in slavischen und griechischen, mar, mer und mir in keltischen, germanischen, slavischen und man in germanischen und slavischen Personen-Namen.

(Ein etymologischer Versuch *)

vom correspondirenden Mitgliede

Davorin Terstenjak.

In dem grauesten Alterthum, wovon keine Geschichtsquelle eine Nachricht gibt, in das nur unsichere Schlüsse und Vermuthungen uns einen Blick werfen lassen, haben wir uns allen Anzeichen nach auf jenen Hochfläcken Asien's, wo die zwei großen Hochländer, das westliche und das östliche, zusammenhängen, an den Quellen des Indus und seiner Zuflüsse ein Urvolk zu denken, von welchem die wichtigsten der gebildetsten Völker, Inder und Perser, Griechen und Römer, Germanen und Kelten, Slaven und Lithauer abstammen.

Für diese gemeinschaftliche Abstammung zeigt am Entschiedensten die außerordentliche Verwandtschaft ihrer Sprachen, die sich nicht nur in den gleichen Wurzeln der Wörter, sondern auch in den ähnlichen Formen der Declination und Conjugation kundgibt. Die älteste von diesen Sprachen, die uns bekannt ist, die heilige Sprache der Inder, Sanskrit genannt, und wenn man von den Sanskritwurzeln absteht, die ein Gehen und Bewegen, ein Leuchten und Sprechen, ein Lönen und Bedenken bezeichnen, so sind in der slavischen Sprache zwei Drittel Sanskritwurzel vertre-

ten, daher der gelehrteste Sprachforscher, J. W. Eichhoff, mit Recht bemerkt, daß die slavische Sprache aus der indischen unmittelbar entsprungen zu sein scheine. ¹⁾

Wie die Sprache der Slaven unmittelbar aus der indischen entsprungen ist, eben so der religiöse Cultus. Dieß erkannte schon der große Dobrovsky, indem er sagt: Das ganze slavische Heidenthum ist indischen Ursprunges, und man kann ohne die Mythologie der Inder unmöglich die slavischen Gottheiten erklären ²⁾. Zu dieser Ansicht bekannte sich schon vor vielen Jahren der gelehrte Safarik ³⁾, und der zu früh verstorbene slavische Dichter Kollar versuchte in einem eigenen Werke die Identität des indischen und slavischen Mythos darzuthun, zwar nicht in jeder Beziehung mit Glück, jedoch nicht ohne Verdienst. Mit mehr Geschick als Kollar und mit mehr Kritik verfocht diese Ansicht der gelehrte Professor Dr. Hanuš in seinem Werke: „die Wissenschaft des slavischen Mythos“.

Selbst unter deutschen Gelehrten herrschte schon lange diese Ansicht, und schon vor mehr denn vierzig Jahren hatte der geniale Görres in seiner Mythengeschichte der asiatischen Welt folgende Zeilen geschrieben: „Daher wird es begreiflich, wie jene slavischen Völkerschaften, die in den früheren Jahrhunderten von jenem Stamme“ (dem indischen) sich gelöst, und nach dem östlichen Europa hin vorgedrungen, so vielen Orientalism in ihrem religiösen Cultus zeigen konnten“. Und auf der nämlichen Seite schließt dieser scharfsinnige Geschichtsforscher, nachdem er einige Götter der alten Slaven besprochen, „daß alles dieses den frühern Verkehr mit indischen Mythen und directe Verwandtschaft des Slavenstammes mit dem Hinterasiatischen beweise“ ⁴⁾.

*) Ueber die Herleitung des Namens Vind und Slav ist schon Vieles geschrieben worden; auch der Verfasser dieses Aufsages hat es schon zwei Mal versucht, die ursprüngliche Bedeutung desselben auszuforschen.

Indem er seine früheren Ansichten durch die Veröffentlichung dieser Abhandlung widerruft, empfiehlt er diese der Aufmerksamkeit kritischer Sprachforscher.

¹⁾ Eichhoff Europa und Indien pag. 30. ²⁾ Slovanka II. 173.

³⁾ Geschichte der slav. Literatur pag. 11.

⁴⁾ Daß die Slovenen Inder sind, bekräftigt die Benennung von Seite unserer deutschen Nachbarn, die uns Windische nennen. Wir werden unten sehen, daß beide Namen Ind und Vind gleichlautend sind.

⁵⁾ Görres Mythengeschichte der asiat. Welt pag. 202.

Obwohl wir eine directe Verwandtschaft der Slaven mit den Indern annehmen, so wollen wir damit doch nicht behaupten, die Slaven seien reine Inder, „denn durch Wanderung entstehen, wie der gelehrte und tiefforschende Ritter mit Recht bemerkt, neue Völker aus früher gleichartigen, weil Veränderung des Klima und des ganzen äußern Lebens eine große Revolution hervorbringen“¹⁾.

Eben so ist der slavische Mythos nicht rein indisch, obwohl er den Grundtypus des indischen nicht eingebüßt hat; jedoch ist er indischer als irgend einer eines andern indo-europäischen Volksstammes, und die eigenthümlichen Elemente, welche der slavische Mythos aus den religiösen Ideen nachbarlicher Völker in Europa aufgenommen hat, oder die durch die Revolution des slavischen Geistes sich gebildet haben, sind nicht so heterogen, um den indischen Typus gänzlich unterdrücken zu können.

Einen Beweis dafür liefern uns schon die Namen der drei slavischen Hauptgottheiten Prave (Prove), Radogost (Radoslav) und Shiva, die nur slavisirte Formen des indischen Brahma, Vişnu (Rama) und Shiva sind.

Der gelehrte Sprachforscher Eichhoff²⁾ gibt als die Wurzel von Brahma das Verbum barh, schaffen, bewirken, an, und wirklich ist Brahma nach indischem Mythos der Erschaffer der Dinge. Die Wurzel von Rama ist das Verbum ram gaudere, ludere, was unseres Wissens der einzige Dapper³⁾ richtig angab, und welchem Begriffe der slavische Radhost (Radoslav, Radomir) in Wort, Bild und That entspricht. Der Name der Gottheit Shiva hat sich selbst im Slavischen unverändert erhalten.

Viele ursprüngliche Begriffe der Sanskritwörter kann nur das Slavische erklären, denn trotz der ausgezeichneten Leistungen englischer und deutscher Sanskritisten ist doch auch viel Irriges in Bezug der ursprünglichen Bedeutung der Wörter zu Tage gefördert worden, und die Sprachforscher haben uns von vielen Verben metaphorische Begriffe gegeben.

Daß die Wurzel von Brahma barh sei, bestätigt die slavische Bildung Prave, Prove. Der Buchstabe m des Sanskrit wird meist im Slavischen ein v, z. B. Karmis lat. vermis, deutsch Wurm, slav. čarv, litth. kirminas, so aus Brahma Prave, Prove, und das Verbum praviti, napraviti bedeutet das nämliche, was das sanskrite barh, Nach dieser Vorausschickung gehen wir auf unser eigentliches Thema über, nämlich auf die Bedeutung des Namens Indh, Sindh, Vindh, Ant, Spor, Slav.

Die alte Brahmanenlehre gibt uns, durch ein ganzes Theologiesystem durchgeschoben, den Begriff einer höchsten Gottheit, welche sie Brahm nennt⁴⁾. Dieses höchste Wesen

ist ein Neutrum, also geschlechtslos, und somit die abstract denkbare Erschaffungs-, Weltordnungs- und Welterhaltungsfacultät vor Schöpfung, vor Weltordnung und Welterhaltung. Es ist der abgerundete Verein aller erdenkbaren Gewalt und Vollkommenheit in Ruhe, der vollendete Kreis aller höchsten Intelligenzen vor Anwendung und aller genetischen Potenzen vor Entfaltung des Willens — vor freier Entwicklung im Werk. Es ist also Raum und Zeitmöglichkeit vor Raum und Zeit, und die menschlich nie ganz zu erfassende Ewigkeit. Dieses Wesen bestreben sich die alten Hindu zu erkennen, in dem Vermögen idealer Typisirung (Maja) in der mystisch vorschöpferischen, im Worte verkörperten Entschlußbefestigung des idealen und zugleich normalen Gestaltungswillens (Oum) in der mystischen Gottheitsqualität der Alldurchsichtigkeit (Pors) und der Urborn des allbelebenden Weltchauch's (Tran).

Sie dachten sich somit das höchste Wesen als etwas Geistiges, was auch die Beinamen Brahm's, Atma, Prama-atma, Mahaatma, Aşariri u. dgl. bestätigen¹⁾.

Da, wie wir gesehen, die alten Hindu das höchste Wesen sich als etwas Geistiges dachten, so wäre die Behauptung, daß sie sich deshalb selbst die Geistigen nannten, nicht so ganz unvernünftig. Zwar wird das eigentliche Indien Madhjadessa d. i. Mittelland (Medezela) genannt²⁾, aber die Benennung Indhu, Hindhu, Sindhu, Vindh, Haindhava ist den indischen Schriftstellern nicht unbekannt³⁾. Die Urform ist Indhu. Erst im Indischen traten das H und V als Diganmen vor, und der Spirans ging in dem hinterasiatischen Dialect in einen Sibilans über⁴⁾. Die beiden Diganma's H und V finden wir auch im Slavischen sehr häufig⁵⁾.

Wir sagten oben, daß sich die Inder wegen ihrer Verehrung eines höchsten geistigen Wesens, selbst Geistige Indhu, Hindhu, Sindhu, Vindh nannten, wovon das Stammwort indh ist, das ursprünglich spirare bedeutet haben muß, und nicht splendere, urere, wie es uns die Sanskritisten übersetzen.

Für unsere Behauptung führen wir folgende Gründe an: Indra ist nach der indischen Mythologie Deus aëris⁶⁾, der große Geist ätherischer und meteorischer Einflüsse auf die Erzeugnisse der Natur und auf das physische Wohl lebter Wesen. Da nun die Namen der übrigen Gottheiten Begriffe bezeichnen, die ihren Functionen zukommen, oder besser gesagt, da sie nach den Elementen, welchen sie vorstehen, benannt werden, wie Varuna, Wassergott, von var, fließen; Agni, Feuergott, von agnis, Feuer; Sûryas, Sonnengott, von sûris, Sonne u. s. w.; so mußte auch indh ursprünglich das Hauchen, spirare, bedeutet haben.

¹⁾ Ritter Vorhalle pag. 310.

²⁾ Eichhoff Europa u. Indien 190—413. ³⁾ Dapper Asia pag. 81.

⁴⁾ Man sehe hierüber bei Jones in seinem Discourse on the Gods etc. nach, und lese gründliche Abhandlungen des tiefdenkenden Niclas Müller in seinem Werke „Glauben und Wissen der Hindu“ pag. 90—228.

¹⁾ Amarasinha Sectio prima de coelo ed. Pauttini sub voc.

²⁾ Ritter Asien III. 113—125. ³⁾ Asiat. Research. III. 48.

⁴⁾ Nork Myth. Lex sub v. Hindu. ⁵⁾ Dr. Miklosich slav. Lautlehre 227—501. ⁶⁾ Nalus Maha-Bharati Episod ed. Bopp. Slo. 10. conf. Bopp. Annotat. pag. 201.

Einen weiteren Beweis gibt uns das aus dem indischen Indra entsprossene slavische vindri, vendri, védri, was eigentlich die azurblaue Atmosphäre bedeutet. Man vergleiche noch mit dem indischen indh das deutsche „Wind“.

Die Atmosphäre erscheint uns aber in größeren Massen blau, und so entstand der Nebenbegriff blau, deshalb uns die Orientalisten den Namen des Flusses Indhu, Sindhu (Indus) mit Dunkelblau übersetzen ¹⁾.

Der Aether ist aber auch ein wesentlicher Factor für die Hitze, und so entstand der Nebenbegriff indh brennen ²⁾. Man vergleiche das slavische para, spar Rauch, Dampf und sparno schwül, heiß, sanskrit spar, spirare.

Der Aether kommt uns aus dem Himmelstraume zuentsendet von allen Himmelskörpern, die wir Selbstleuchtende nennen; deshalb finden wir aindras (die indische Form des sanskriten indras) in der Bedeutung himmlisch ³⁾, und da die Atmosphäre immer von einer großen Schichte leichter Wasserdünste belastet ist, so finden wir in indischen Dialecten vandra in der Bedeutung Wasser, wenn dieses Wort nicht von vandan abzuleiten ist.

Der gentale und univervelle Kanne ⁴⁾ nennt daher den Indus mit allem Recht den „luftgebornen Fluß aus dem Norden.“

Eben so nannten die Griechen den Nil den aus der Luft kommenden Aegyptos (*ὄνατος Αἴγυπτος*), und weil der Wind des Nordens die Vogelgestalt hatte (Kanne vergleicht hierbei aquilo mit aquila, und Nord mit dem skandinavischen Nord-Udlerbalg), so hieß der Nil *Αἴγυπτος* der Ziegengeier und das Land *Aetos* Udler und *Αἴρια* Luftland. Vielleicht dürfte man hier vergleichen Nara Vindhia ein Fluß in Indien, ferner Banta, Vanta die Mutter des Geiers Garudha, von an spirare mit dem Labialdigamma Ban, van. Es würde daher das Land Aegyptus, Aetos, Aeria, bezüglich des Namens in einer Verwandtschaft stehen mit Indien, Sindien, Vindien, Andeh, Vandra und der Nil der dunkelblaue (sanskrit nila blau) mit Sentu, Sundu, Sundku, Sundhu ⁵⁾.

Synonyma von indh sind aber auch die Verba an und spar. Von an entspringt das Wort anas, anilas Hauch, anhuma, spiritus, griechisch *ἀνεμος*, lat. animus, deutsch ahnen, eine Function des Geistes, von spar, spartan Hauch, lat. spiritus, slav. para, vapor, sparno, vaporousus, vaporeus ⁶⁾. Prokop nennt aber die Slaven auch Anten und Sporen, somit wäre diese Bezeichnung conform der Bezeichnung Ind, Sindh, Vindh, Winde. Die Verba an und spar involviren aber auch, da Luft Grundbedingung zum Leben ist, die Begriffe leben, bewegen ⁷⁾, und

merkwürdig ist es, was der Verfasser der „Mater Salomonis“, einer Prager Handschrift vom Jahre 1102, über den Namen Sarb, Serb sagt, nämlich: Sarabaite Zirbi (lies Sirbi) proprie currentes vel sibi viventes ¹⁾. Also stünde auch der Name Serb, Srb, Sarb in einer nahen Verwandtschaft mit den Namen Ind, Viad, Ant, Spor. Sar ²⁾ bedeutet im Sanskrit gehen, bewegen, wahrscheinlich wieder schon ein übertragener Begriff, wie wir dieß bei indh, an und spar finden. Welch' eine geheimnißvolle Affinität herrscht nicht zwischen diesen Namen? Wer vermag hier tiefer zu greifen und den Schleier zu lüften?

Eine analoge Bedeutung mit Ind, Vindh, Sindh, Andeh, Vandhra, Ant, Spor, hat auch der Name Slav. Die Wurzel des Wortes Slav ist sluju, sluti, und von diesem das sanskrite Verbum shru, auribus percipere, hören, erschallen, griech. *κλυω*, lat. clues, daher cliens für cluens, ein Höriger ³⁾.

Das sanskrite Verbum shru bezeichnet daher ebenfalls eine spirituelle Thätigkeit, und der Vermittler dieser Thätigkeit ist die Luft, die auch zugleich das Schallmittel ist. Es ist somit die Schreibweise Slav und Sloven, slavisch und slovenisch gleich gut, und beide Namen gehören einer und derselben Stammwurzel shru, sluti, an.

Slava bedeutet aber auch Ruhm, das Gerücht. Die Wurzel für diese beiden deutschen Wörter ist sicherlich das semitische ruah, spiritus, so wie der Worte rüchen, Geruch. Man vergleiche die analoge Bezeichnung des slavischen duh, Geist und Geruch, duhati hauchen, blasen, rauchen, und disati riechen. Es läßt sich somit mit Grund annehmen, daß die ursprüngliche Bedeutung des Wortes shru, sluti, *κλυω*, clueo, gleich war der Bedeutung der Wörter indh, an, spar, und eine Function des Geistes ausdrückte ⁴⁾.

Wir finden nun, daß die Begriffe Mensch, Mann im Sanskrit mas, manus lauten, und alle kritischen Sprachforscher leiten dieses Wort von man ab, das denken, überlegen bedeutet, deshalb man im Indischen mas, manus auch in der Bedeutung Geist findet, womit die Philologen das griechische *μενω*, *μενοινω*, meniscor, memini, das goth. man, das deutsche meinen, das litth. menu und das slovenische menim vergleichen; ebenso das lat. mas, masculus, deutsch Mensch, Mann, slav. muž, muž ⁵⁾.

Das man ist nun vorzugsweise eine Bezeichnung für das Masculinum, und kommt sehr häufig in deutschen und

¹⁾ Schaffarzik Abkunft der Slaven pag. 196. ²⁾ Eichhoff Europa und Indien 201.

³⁾ Dr. Miklosich Radices linguae slav. 82. Bovy Gloss. Sansk. sub voc. shru.

⁴⁾ Wir finden viele solche Wörter auch in der lateinischen und slavischen Sprache, die ihre ursprüngliche Bedeutung mehr oder weniger ganz verloren haben, und im Munde des Volkes nur in der übertragenen Bedeutung vorkommen. Z. B. die aus der lateinischen Sprache das Verbum putare, das ursprünglich schneiden hieß (daher amputare) und den Begriff, dafürhalten, glauben, erst später erhalten hat.

⁵⁾ Eichhoff Europa und Indien 229.

¹⁾ Kreuzer Symbolik I. 537.

²⁾ Wilson Lex. sansk. und Bovy Gloss. sansk. sub voce.

³⁾ Eichhoff Europa und Indien 211. ⁴⁾ Kanne System der indisch. Myth. 293. ⁵⁾ Man vergleiche über das hier Gesagte „Kanne Pantheon“ 385, 405 und dessen System der indischen Myth. I. c. ⁶⁾ Eichhoff Europa und Indien 196.

⁷⁾ In indischen Schriften finde ich öfters die Verba an und spar in der Bedeutung leben, bewegen; auch Eichhoff führt sie in dieser Bedeutung an.

slavischen Personen-Namen vor; man vergleiche die altdeutschen Namen: Salaman, Marchman, Heriman, Sigiman, und die slavischen Bezman, Dragoman, Lubman, Lutoman, Radman, Spitiman, Venceman, Vukman, u. s. w.

Eine andere Zusammensetzung slavischer Personen-Namen ist mit slav, z. B. Radoslav, Venceslav, Dragoslav, Mestislav (Maščislav), Rastislav, Vitislav u. s. w. Dieser Zusammensetzung entsprechen die griechischen auf κλης (von κλω, wie slav von sluju), z. B. Αγαθοκλης = Dobroslav, Ευπειδοκλης, Περιοκλης u. s. w.

Aus dieser Analogie wird ersichtlich, daß shru, sluju und κλω ursprünglich spirare bedeutet habe, und erst im Nebenbegriff die Function des Geistes man, μενειν, menisci, daß somit slav und κλης identisch seien, und ein behauchtes, begeistertes (denkendes) Wesen bezeichnen. Nur auf diese Art erklären sich die slavischen mythologischen Namen, wie Mstislav (Meščislav, Maščislav) der Zürnende, der Rächer, ein Beinamen des Shiva, im Indischen Śastava. Aber auch von mašča Rache, Zorn, hat das Sanskrit eine gleichlautende Wurzel in der Bedeutung irasci.

Daß Slav ursprünglich die Begriffe behauchtes Wesen, Geist ausdrückte, bestätigt das analoge mar, mer, mir, welches ebenfalls in keltischen, germanischen und slavischen Personen-Namen vorkommt. Man vergleiche das keltische Britomar, die deutschen Chnodomar, Gundomar, Regiemar, Vadomar, Cattumer, Silimer, Inguiomer, Gimbimer, Markomir, Segimir, mit den slavischen Godemar, Hetmar, Vitumar, Dragomar, Radomer, Volimir, Jaromir, Lutomir u. s. w.

Nach gründlicher Forschung finden wir für dieses keltisch-germanisch-slavische mar, mer, mir, keine andere Stammwurzel als das sanskritische Smer (smr), das nach Bopp meminisse, reminisci, recordari bedeutet, also wieder in einer Verwandtschaft mit man, κλης und slav steht.

Dieses Wort hat sich in allen indo-europäischen Sprachen erhalten, wie Bopp ¹⁾, dieser Meister der indo-europäischen Sprachforschung klar nachweist, und zwar im Lateinischen, als: mor per reduplicationem memor, goth. merja, memoro, altdeutsch mǎriu, annuntio manifestum facio, cerebro, mǎri, altdeutsch fama, wo es schon den ursprünglichen Begriff gleich dem slavischen Slava verlor, dessen jüngster Begriff auch fama, gloria, celebratio ist. Im slovenischen Dialect haben wir das Verbum morati, marbiliti sinnen, achten, daher nemaren nicht achtend, leichtsinnig.

Da nicht das lateinische hostis, das einst peregrinus bedeutete, das deutsche Gast, das slav. host, gost auch in einer Verwandtschaft mit mar den Begriffen man, slav, mar, mer, mir steht, und vielleicht mit dem Worte Geist combinirt, wagen wir nicht zu behaupten. Diese Stammwurzel mögen uns deutsche Sprachforscher auffuchen. Vielleicht wird unsere Abhandlung anregend wirken und An-

bern gegönnt sein, Klaren zu schauen, was wir nur im Zwielicht ausnehmen konnten.

Diplomatarium Carniolicum.

Stiftung des Klosters Michelstätten.

Ueber die Entstehung des Klosters Michelstätten gibt Balvasor im XI. Buche S. 365, nur auf unsichere und zum Theil sich widersprechende Sagen sich fußende Nachrichten; nicht genauer und bestimmter ist der Bericht in Marian's „Austria sacra“ Bd. V. S. 193. Unter dessen bedet sich im krainischen Museum eine vidimirte Abschrift der eigentlichen Stiftungsurkunde des Klosters Michelstätten, sowie eine weitere Abschrift eines Confirmationsbriefes von Herzog Albrecht aus dem Jahre 1338 über das Kloster Michelstätten, welcher die nämliche Stiftungsurkunde vollständig enthält. Diese Urkunde verbreitet volles Licht über die Gründung des benannten Frauen-Klosters, und enthält zugleich andere nicht unwichtige geschichtliche Thatsachen. Sie lautet:

In nomine sanctae et individuae Trinitatis. Amen.

Bertholdus Dei gratia sanctae Aquilejensis Ecclesiae Patriarcha. Quoniam quae justis et piis interdum ducti affectibus praesentis temporis agunt homines, non solum subrepens enervat oblivio, imo (proh dolor!) eadem iidem quandoque, et aliquando alii perniciose nituntur revocare, infringere vel mutare, auctrice, quae veritatis est aemula, levitate. Cui equidem instigationi inimici bonorum operum Satanae officiosissima adesse consuevit ministra. Eapropter necessario et salubriter est inventum, quod gesta fidelium rationabiliter et jure contracta, ut in suo robore perseverent, scripti perpetuatione et memoria perennent. Illa autem praecipue digna sunt apud homines firmitate, quae apud Conditorem hominum auctoribus suis aeternae felicitatis dona praeparant sempiterna. Noverint igitur universi praesentes et futuri fideles hanc paginam inspecturi, quod constituti coram nobis dilecti, nobis in Christo Werianus, plebanus de Meingozburg, Gerlochus et Walterus fratres de Stain, et Richza vidua filiusque ejus Werianus, Venerabilis in Christo filius noster Albertus Abbas Oberburgensis, supplicarunt humiliter et devote, quatenus quia ejus a quo bona cuncta procedunt, gratia imbuti in Valle S. Mariae apud Michelstetten locum Orationis et domum Domino Jesu Christo et gloriosae Genitrici suae praeparabant, invitatis et collectis illuc Sororibus de Ciegghoven in Vienna, sanctae conversationis secundum regulam Beati Augustini religionem profitentibus, eidem eorum fundationi impendere curarem subsidium pariter et assensum. Nos igitur sanctum eorum commendantes propositum, et supplicationibus adeo favorabilibus annuentes, novellam eorum, eandem et sacrum plantationem auctoritate, quo fungimur duximus confirmandum, statuentes communicato consilio totius Capituli Aquilejensis, et adhibita condigna maturitate, et praesenti sancientes mandato, quatenus Sorores apud dictam Vallem

¹⁾ Bopp Glossar sanskrit. 392.

Sanctae Mariae Domino famulantes, Magistram, quae nomine et officio Prioratus fungatur, super se habeant, Sancti Augustini regulam tenant juxta regulam Beati Benedicti, ab esu carniū et lineis vestimentis nihilominus abstineant, per observantiam jejuniorum Sancti Benedicti vitam suam praesentem pro amore Domini arctius castigantes. Ad eisdem autem foundationis ipsorum incrementum praedicti Werianus, Gerlochus et Walterus fratres de Stain, et Werianus quondam Beronis fratris ipsorum filius, et filii quondam Heinrici fratris eorundem, pro se et haeredibus suis jus Patronatus, quod in ecclesia de Michelstetten obtinebant, in nostris manibus resignarunt. Ita quod eadem ecclesia cum omnibus bonis suis, exitibus, silvis, aquis, pratis, pascuis, agris cultis et incultis, et universis suis pertinentiis ad Monasterium praedictae vallis Sanctae Mariae perpetuo debeat pertinere. Idem quoque fratres et praefati fratruelles eorum, nec non filii Gebhardi de Liligenberg et filii Engelschaller de Rabensperch advocatiam etiam dictae ecclesiae pro se et haeredibus suis in nostris manibus similiter resignarunt eo modo, quod Monasterium Vallis Sanctae Mariae in ecclesia ipsa et ejus attinentiis per omnia nostrae et Successorum nostrorum protectionis praesidio gaudeat speciali, nobis tamen et successoribus nostris conferendi advocatiam eandem alicui usquequaque non habentibus potestatem. Praeterea fratres praedicti Werianus, Gerlochus et Walterus de Stain in nostra indulserunt praesentia constituti, quod homines eorum bona, quaecumque ab ipsis feudaliter obtinerent, pro animarum suarum remedio dicto monasterio legare possint, tanquam propria perpetuo possidenda. Diem insuper messionis extremae memorati fratres abundantius, et quidam alii juxta facultates suas cupientes misericordiae operibus praevenire: saepe dicto Monasterio de bonis suis larga subsidia liberaliter erogarunt. Quae ecce per loca et vocabula subscriptio praesens exponit. Werianus dictus plebanus de Meingozburg de justo patrimonio suo, consensu fratrum suorum atque cohaeredum omnium, dedit atque legavit ipsi Monasterio quatuor mansos apud Sanctum Georgium, quinque in Olswic, unum apud Hulbin, unam vineam apud Peischatt. Item Gerlochus de Stain legavit eidem Monasterio curiam suam apud Michelstetten cum omnibus pertinentiis suis, et quatuor mansos apud Pesch, et sex mansos apud Wopulach. Item Walterus de Stain dedit eidem Monasterio unum mansum apud Olswic. Item Domina Richza vidua et filius ejus Werianus dederunt eidem monasterio quatuor mansos apud Tupelich. Item Soror Margaretha ibidem Deo famulans dedit eidem Monasterio quatuor mansos apud Pernekke, et unum apud Tuztan. Item dilectus noster in Christo Albertus, Abbas Oberburgensis, dedit eidem Monasterio quatuordecim mansos apud Velde, quos emit pro quadraginta Marcis, addens usque ad centum cum praecedentibus, in usum ejusdem ecclesiae convertendas auctoritate Domini Papae et nostrae, et omnium mansorum praedictorum Monasterium praedictum et Sorores possessione utantur et usibus in prae-

senti. Porro Heinricus dictus Niger de Michelstetten duos mansos apud Olswic, et unum apud Lausach, Heinricus dictus Liste unum mansum apud Kerstetten, et Rupertus de Pernekke unum mansum apud Pernekke dicto Monasterio legaverunt; hoc tamen pacto, quod ipsi dum vivant, proventibus mansorum gaudeant praedictorum. Ceterum praedicti Werianus et Gerlochus fratres de Stain aedificare volentes in terris, pro quibus inveniant perpetuum a Deo sibi habitaculum in coelis, in quo perenniter in laetitia delectentur: dicti Monasterii aedificia ita perficere providerunt, quod Werianus ad aedificia ipsa complenda, quamdiu vivit, duabus magistris et aliis sex operariis in omnibus necessariis providebit, et si ante consummationem aedificiorum, quae dicto Monasterio et Sororibus sunt necessaria, ipsum contigerit de bujus vitae ergastulo migrare, fratri suo Gerlocho ad provisionem magistrorum et operariorum praedictorum, quamdiu opus fuerit, de patrimonio suo decem marcarum redditus assignabit; Gerlochus quoque omnia alia, quae in eisdem aedificiis ultra erogatas vel erogandas ipsi loco fidelium elemosynas, quae necessaria fuerint, plenarie ministrabit; si vero antequam dicti monasterii perfecta sunt aedificia, naturae debitum solverit, Weriano adhuc forte superstitute fratre suo, eidem ad aedificiorum perfectionem quindecim marcarum redditus de suo patrimonio similiter assignabit. Quod si forte rapti fuerint de medio ambo fratres praedicti aedificiis Monasterii non perfectis, alii personae, quae ad hoc idonea ipsis videbitur, bona sua praedicta committent ad monasterii aedificia, ut praediximus consummanda. Nos itaque omnes traditiones sive donationes supra dictas, tam pie quam juste factas, auctoritate et potestate Domini temporalis, quo gratia Majorum nostrorum fungebamur, nec non et nomine dilectae neptis nostrae Agnetis, Ducissae Austriae, et fratris ejusdem Ottonis, illustris Ducis Germaniae, Comitis palatini Burgundiae, nepotis nostri, praefato Monasterio perpetuo confirmamus; superaddentes quod quicumque Ministerialium nostrorum de proprietate aut feudo, ad nostrum vel neptis nostrae sive nepotis supradicti dominium spectante eidem ecclesiae voluerit subvenire, conferendi liberam habeat potestatem. Statuimus etiam, quod si homines dicti Monasterii super furto vel effusione sanguinis vel alio excessu tracti fuerint in causam, Syndicus sive Oeconomus sedeat in latere Judicis terrae sive forensis, et si fur convictus fuerit et morti adjudicatus, Judes ultricem manum non extendat ad res furis, nisi in furem et quod cingulo circumcinxit; aemendae vero, quae pro sanguinis effusione, vel limitum vel aliorum excessuum contentione solvendae fuerint ab hominibus dicti Monasterii, non Judici, sed Oeconomo vel Syndico Ecclesiae assignentur; et ne Monasterii ejusdem fundatio et personae ibidem Domina militantes nostro et Aquilejensis Ecclesiae subsidio sint expertes, ob reverentiam gloriosae Dei Genitricis Mariae, habito maturo consilio et assensu Capituli nostri, sicut per eorum appensum praesenti Privilegio sigillum apparet, eidem monasterio

ecclesiam Sancti Georgii damus atque concedimus, pro sustentatione et necessitatibus Sororum praedictarum in perpetuum possidendam. Hoc tamen jure ipsa ecclesia nobis et nostris successoribus reservata, quod in ipsa canonice instituamus Vicarium, eidem pro sustentatione sua competenti portionem de proventibus ecclesiae congruam assignantes. Sane licet sacri Canones a sanctis Patribus editi in hoc concordent, quod quisque fidelis, satisfaciens Parochiae suae apud majorem Ecclesiam, possit de jure communi eligere sepulturam, in favorem tamen religionis et ob fidelium devotionem augendam Monasterio memorato, ut in nostra Dioecesi constituti ibidem sepulturam eligant, servata forma praemissa de speciali gratia indulgemus. Ut autem haec omnia rata semper maneant et incolvula, praesens Privilegium conscribi, et nostri et Capituli Aquilejensis, et praefatae neptis nostra Ducissae, et nepotis nostri Ducis praefati Sigillorum munimine jussimus communiri. Quicumque autem ea infringere, vel temerario ausu sacrilogaque impetu violare praesumserit, Sanctorum Petri et Pauli apostolorum, nec non et Domini Papae et nostri Excommunicationi atque perpetuae damnationi subjaceant in profundo inferni, ubi nulla est redemptio, nulla consolatio, isemper arsurus. Acta sunt haec in ecclesia Sanctae Margarethae in Michelstetten Anno Incarnationis Dominicae MCCXXXVIII. III. Idus Decembris, praesentibus Venerabilibus Domino Conrado Episcopo Spirensi, Alberto Abbate Oberburgonsi, Hainrico Archidiacono Carnioliae, Bertholdo Archidiacono Villacensi, Hainrico Praeposito de Veldes, Weriando Plebano de Meingozberch, Rainhero Decano Carnioliae, Dieterico Plebano Sanctae Mariae, Castone Notario Curiae, Hainrico Capellano, Berchtholdo Marchione de Hohenburch, Gebhardo de Liligenberch, Bertholdo de Gurkelvelde, Conrado Galle, Gebhardo juniore de Liligenberch et fratre ejus Witegone, Weriando filio Munze, Marguardo de Chulmz, Eberhardo et Hainrico filiis Hainrici de Stain, et aliis, quorum Copia interluit.

Aus vorstehender Urkunde ist ersichtlich, daß die Gründung des Frauenklosters zu Michelstätten von den Herren von Stein im Vereine mit dem Abte Albert von Oberburg ausging, und daß der Patriarch Berthold von Aquileja der neuen Stiftung nicht nur seine Bestätigung, sondern auch vermehrten Besitz und besondere Vorrechte ertheilte. Von den Herren von Stein, welche ihren Sitz auf dem oberhalb Michelstätten gelegenen, später Frauenstein genannten Schlosse hatten, sind es besonders drei Brüder, Weriand, Pfarrer von Mannsburg, dann Gerloch und Walter, ferner die Angehörigen zweier bereits verstorbenen Brüder derselben, nämlich von Bero die Witwe Richza und der Sohn Weriand, von Heinrich die Söhne Eberhard und Heinrich. Von diesen geschieht bei Balvasor und Marian keine Erwähnung; der Abt Albert von Oberburg und der Patriarch von Aquileja sind wohl genannt, doch ist des Letzteren Name, d. i. Berthold, nicht angegeben. Der deutsche Bischof,

von welchem beide angeführte Schriftsteller sprechen, und welcher drei Pfarren zum Kloster geschenkt haben soll, ist Niemand Anderer, als eben der Patriarch Berthold, welcher aus dem Geschlechte der Herzoge von Meran stammte. Ganz irrthümlich ist bei Balvasor und Marian der Bericht über einen Fürsten Otto von Oesterreich, dann dessen und des Patriarchen Schwestern Agnes und Margareth. Denn zu jener Zeit, welcher beide Schriftsteller mit der Jahreszahl 1221 nahe kommen, war in Oesterreich Herzog Leopold VII., und nach ihm sein Sohn Friedrich II., der Streitbare; der genannte Otto war nach der vorstehenden Urkunde ein Sohn Herzog Otto's von Meran, und dessen Schwester Agnes Gemalin Herzog Friedrich II.; Margareth war wohl keine Schwester des Patriarchen, sondern nur einfach eine Ordensschwester, da jede nähere Bezeichnung fehlt; eher war sie eine Edle v. Wernegg, da sie eben dort Güter besessen hatte. Der angeführte Stiftbrief hat die Jahreszahl 1238; mit dieser ist die bei Balvasor vorkommende, nämlich 1221, insofern nicht im Widerspruche, als der Entschluß zur Stiftung des Klosters immerhin früher geschehen konnte und mußte.

Die Herren von Stein trugen zur Stiftung des Klosters Michelstätten sehr viel bei; sie traten an dasselbe das ihnen gehörige Patronat über die Kirche St. Margarithae allbort ab; ferner schenkten sie zu demselben einen Hof zu Michelstätten, 25 Bauernlehen in St. Georgen Dscheuf, Hülben, Petsch, Wopoule und Tupaltisch, selbst einen Weingarten (was zu bemerken ist) in Betscheid. Außerdem bestritten die Brüder Weriand und Gerloch von Stein einen großen Theil vom Baue der Kirche und des Klosters. Der Abt Albert von Oberburg machte seinerseits eine sehr bedeutende Schenkung, nämlich: 14 Bauernlehen bei St. Georgen im Felde, und überdieß noch 60 Mark im Gelde zum Bedarf der Kirche. Andere Wohlthäter vermachten dem Kloster noch andere 10 Huben zu Dscheuf, Lausach, Kerstätten, Wernegg und Tuffstein. Der Patriarch Berthold vergabte zum Unterhalte der Ordensschwester die Kirche St. Georgen im Felde, jedoch mit dem Vorbehalte, einen Vicar dort anzustellen; überdieß ertheilte er dem Stifte in seinem und der Herzoge von Meran Namen besondere Vorrechte rücksichtlich der Gerichtsbarkeit über die eigenen Unterthanen. Balvasor berichtet, daß auch die Pfarre Zirklach zur nämlichen Zeit zum Kloster geschenkt worden sei; dieß muß jedoch in einer andern Urkunde ausgesprochen sein.

So ausgestattet konnte die neue Stiftung ein gedeihliches Emporblihen erwarten, zumal ihr das Befugniß eingeräumt war, Lehen von den Unterthanen des Patriarchen und der Herren von Stein als Eigenthum annehmen zu dürfen.

Die ersten Ordensschwester sind, wie die vorstehende Stiftungsurkunde angibt, aus Wien berufen worden; dort gab es zu jener Zeit, außer zwei Häusern der Cistercienserrinnen, auch ein anderes Kloster von Chorfrauen zwischen

dem Schottenthore und der Vorstadt Kossau (Wezer's Kirchenlexicon, Bd. 11, S. 967). Doch scheint aus jener Urkunde hervorzugehen, daß dieselben ursprünglich nicht Dominikanerinnen, sondern Benedictinerinnen waren; denn es wird ausdrücklich und mit Nachdruck die Regel des hl. Benedikt genannt, welche sie befolgen sollten. In diesem Falle käme noch die Frage zu lösen vor, wann die Regel des hl. Benedikt mit jener des hl. Dominik vertauscht worden, da die spätere Zeit dort nur Dominikanerinnen gekannt hat. Die Ausdrücke: „Schwestern, welche die Regel des h. Augustin bekennen, an die Regel des h. Benedikt sich halten, und die Fassen des h. Benedikt beobachten“, sind Bezeichnungen des Ordens vom h. Dominik, welcher erst später ausdrücklich nach seinem Stifter genannt wurde. Die Vorsteherinnen des Klosters hießen vom Anfange an Priorinnen, und behielten diesen Titel bis zur Aufhebung des Klosters.

Von der Geschichte des Frauenstiftes Michelsstätten ist überhaupt wenig bekannt. Nach einer Urkunde v. 4. April 1248 (angeführt im Archiv von Kärnten, 2. Heft, und in Klun's Archiv von Krain, 1. Heft, S. 11) schenkte Conrad von Sancta Maria 3 Bauernlehen in Tirnenlath bei der Marienkirche — das ist wohl Zirklach — an das Kloster Mariathal, welche Schenkung Patriarch Berthold in seinem und der Herzogin Agnes Namen bestätigte. Nach einer andern Urkunde vom Freitage nach St. Bartholomäi 1317 (Abschrift in der Seminarsbibliothek zu Laibach) bestätigte Herzog Heinrich von Meran und Kärnten dem Kloster Michelsstätten die von seinem Vater Meinhard erteilten Privilegien, namentlich die Befreiung von Zoll und Mauth in seinen Landen. Nach einer dritten Urkunde vom 22. August 1338 (die Abschrift davon im krainischen Museum, wie Anfangs angeführt) bestätigte Herzog Albrecht II. von Oesterreich die nämlichen Rechte, nur das Vogteirecht behielt er für sich. Balvasor berichtet überdieß bei der Beschreibung des Klosters Michelsstätten noch dieß, daß im J. 1380 Anna, Gräfin von Ortenburg, und Witwe des Grafen Dionys von Frangepani, in diesem Stifte Ordensschwester geworden, und demselben viel Gut zugebracht habe; ferner, daß nach dem Aussterben der Herren von Stein im J. 1473 das oberhalb Michelsstätten gelegene Schloß derselben dem Kloster zugefallen, und den Ordensschwestern als ein Zufluchtsort bei den Einfällen der Türken gedient habe, daher von nun an Frauenstein genannt worden sei.

Von den Vorsteherinnen des Klosters weiß Balvasor nur folgende zu nennen: Im J. 1391 Elisabeth von Gerlachstein, 1480 Susanna Grimshitsch, 1497 Gertrud N., 1520 Apollonia von Gall, 1534 Juliana von Pötschach, 1543 Agnes von Lichtenberg, 1590 Margareth Malxramm, 1632 Magdalena Khern, 1644 Rosina Krall, 1645 Agatha Obereky, 1687 Susanna Frein von Paradeiser, Anna Katharina Pefern (nach einer Domarchiv-Urkunde). Außerdem ist die bereits oben angeführte Agnes von Lichtenberg auch in

einer Urkunde des krain. Museums vom J. 1546, Katharina Kreitsch aber in einer andern vom J. 1662 genannt.

Die Aufhebung des Klosters Michelsstätten erfolgte im J. 1782; die Stiftskirche Unserer Lieben Frau wurde nun zur Pfarrkirche anstatt jener S. Margaritae erhoben.

Schließlich ist zu bemerken, daß die Anfangs angeführte Stiftungsurkunde auch mehrere andere nicht unwichtige Thatsachen enthält; nämlich zunächst mehrere Glieder adelicher Familien in Krain, als wie der Herren von Stein, von Lilienberg, von Engelschaller u. Berneck. Ferner zeugt sie für das Alter der Pfarren Mannsburg, Michelsstätten und St. Georgen, auch ohne Zweifel für Zirklach. Ferner gibt sie die Namen einiger Pfarrer an, wie Berland von Stein in Mannsburg, Dieterich bei der Kirche S. Maria, wohl in Zirklach, Heinrich Propst in Welbes. Dann gibt sie auch einen ältern Archidiacon oder Erzpriester von Krain an, nämlich Heinrich, so wie einen Decan von Krain, nämlich Rainher. Da beide Würden, die des Archidiacons und die des Decans zugleich angeführt werden, so muß der Decan entweder dem Archidiacon untergeordnet gewesen sein, als dessen Stellvertreter, oder hatte er einen kleinern Landstrich unter seiner geistlichen Obhut, nämlich die Krainer- oder windische Mark, während dem Archidiacon der Krainergau unterstand.

P. Hisinger.

Historische Miscellen

von

Anton Jellouschek.

B e r i c h t

des Laibacher Bischofs Rainold Scarlichi*) an den Papst, betreffend den Zustand der Laibacher Diocese, vom J. 1633.

Heiligster Vater und gütigster Herr!

„Indem es die Gewohnheit und die Erfurcht erfordert, daß ich Euer Heiligkeit, als des obersten Stellvertreters Christi, Füße küsse und Rechenschaft über meine Amtsführung ablege, ich aber übrigens theils durch meine geschwächte Gesundheit, theils durch die mir in den erbländischen inner-österreichischen Provinzen anvertraute Statthaltertschaft verhindert bin, mich selbst persönlich vorzustellen, so wollte ich dieses lieber durch einen Domherrn meiner Cathedralkirche, als durch irgend Jemand andern verrichten, vorzüglich deswegen, weil derselbe mir schon seit dem Antritte des Laibacher Bisthums stets getreu und hilfreich beistand, und sich vorzüglich angelegen sein ließ, Alles zum Heile der Seelen und zum Lobe des allmächtigen Gottes auszurichten.“

*) Rainold Scarlichi, seit 1622 Bischof von Triest, wurde nach dem Tode des Thomas Chron im J. 1630 Bischof von Laibach, und starb daselbst am 7. December 1640.

Die Stadt Laibach erhielt ihren Namen von dem ebenso benannten, durch dieselbe rinnenden Flusse, welcher sowohl verschiedene Arten Wasservögel und Fische enthält, als auch an beiden Ufern mit sehr schönen Bäumen bepflanzt ist. Dieser Fluß, sobald er aus den Gebirgen entspringt, fließt durch eine Strecke von 20 italienischen Meilen in solcher Masse bis Laibach, daß er sowohl abwärts als auch aufwärts schiffbar ist. (Daher fabeln vielleicht Einige, daß von hieraus die Argonauten über die Alpen gezogen wären.) Da aber derselbe bei Ueberschwemmungen häufig seine Ufer überschreitet, und um die Stadt Sümpfe bildet, so bilden diese häufige Nebel und ungesunde Luft. Uebrigens ist es hier nicht meine Sache zu entscheiden, ob den Anfang zu dieser Stadt die Argonauten gelegt haben, oder die bei Einfällen der Barbaren aus ihrer eigenen Stadt vertriebenen Triestiner, welche sich an beiden Ufern niedergelassen haben. Es sei aber genug zu bemerken, daß sie außer dem Flusse auch berühmt sei durch das daselbst bestehende Bisthum, durch den ansehnlichen Adel, indem sie die Hauptstadt von Krain ist, und durch die Zahl der dortigen Handelsleute, welche dieselbe, wegen ihrer Nähe bei Italien zur Niederlage aller aus Italien nach Deutschland und aus Deutschland nach Italien versendeten Waren gebrauchen. Sie wird vorzüglich durch das daselbst auf einem Berge gelegene Schloß beschützt, hat um sich eine Fläche von 25 italienischen Quadrat-Meilen, und in deren Nähe wächst ausgezeichnet viel Getreide, aber weder Wein noch Del. Der Laibachfluß ist fruchtbar an Fischen und vereinigt sich endlich mit der Donau. Die um die Stadt gelegenen Berge sind fruchtbar an Viehweiden und Holz, auch gibt es daselbst viel Geflügel und wilde Thiere. Das gemeine Volk spricht die Landessprache, welche mit der slavonischen ähnlich ist; die Gerichte gebrauchen die deutsche Sprache, welche nebst der italienischen auch der gebildete Theil der Bewohner spricht.

In dieser Provinz sollen nach dem heil. Hermagoras und Fortunatus zuerst die heil. Primus, Felicianus und Achatius den christlichen Glauben gepredigt haben, welcher Letztere auch im Jahre 1393 den Christen — als Hassan Pascha mit 30.000 Mann in das Land einfiel, und Alles mit Feuer und Schwert verheerte — welche sich nur in einer Zahl von 5000 Mann an der Culpa entgegenstellen konnten, vorzüglich Hilfe geleistet haben soll, daß Hassan Pascha nebst dem größten Theile seines Heeres auf der Flucht in der Culpa ertrank. Sie sind daher bei dem Volke in großer Verehrung. Im Lande wurde zwar auch die lutherische Kezerei ausgebreitet, jedoch diese durch kräftigen Beistand des frommen Kaisers Ferdinand II. ausgerottet, und es wurde Alles wieder allmählich in den vorigen Stand gesetzt. — Die Stadt Laibach hat nebst der Cathedralkirche vier schöne Klosterkirchen, in welchen an Sonn- und Festtagen Messe und Predigt abgehalten wird,

in der Adventzeit und während der vierzigtägigen Fasten geschieht aber dieses mehrmals während der Woche. Die eine Kirche ist die der Franciscaner, in deren Kloster sich 24 — die andere die der Jesuiten bei St. Jacob, in deren Kloster sich 36 — die dritte der Capuziner, geweiht der heil. Jungfrau Maria, den heil. Evangelisten Johann und Marcus, in deren Kloster sich 22 — und die vierte der Augustiner, geweiht zu Ehren Mariä Verkündigung, in deren Kloster sich 12 Mönche oder Religiosen befinden, welche alle sich großen Zulaufes des Volkes erfreuen, auch erfüllen alle genau ihre Ordensregeln. Es gibt auch einige Legate zur Erbauung eines Nonnenklosters, indem es bisher noch keines in der Diocese gibt.

Zwischen den Augustinern und Franciscanern besteht noch ein Streit wegen des Vorranges; die Entscheidung desselben wird von Rom erwartet.

Außer jenen Klöstern ist in der nahen Pfarr Oberlaibach (Verhnika) auch das der P. P. Carthäuser zu Freidnitz (Freudenthal) welche — an der Zahl vierzehn — unter einem Prior ein sehr religiöses Leben führen.

In der Pfarr St. Barthelmä im Felde ist ein Kloster der P. P. Jesuiten zu Pletterjach, in welchem es deren gewöhnlich nur sechs gibt, und nicht weit davon ist das Kloster des heil. Bernhard in Landsträß, mit einem Abte und 12 Mönchen. In Kärnten bei Villach ist ein Kloster der P. P. Capuciner, deren Kirche dem heil. Ludwig, Könige von Frankreich, gewidmet ist, mit 12 Mönchen.

In einer Jurisdiction zu Altenburg hat auf einem Hügel mein Vorgänger, Thomas Chyron, eine kleine Kirche, zu Nazareth genannt, erbaut, zu welcher ich, als von Tag zu Tag mehr Volk zusammenkam, zum Beicht hören und zur Besorgung des Gottesdienstes einen Priester anstellte; als aber dieser nicht alle Geschäfte mehr verrichten konnte, so habe ich die Kirche nebst dem Hügel den Franciscanern überlassen, wo sich schon sechs derselben befinden, welche von dem ihnen zukommenden Almosen leben, und welche nun Anstalten treffen, daß das Kloster für 12 oder noch mehrere Mönche erweitert werde, um der Frömmigkeit des dort zusammenkommenden Volkes zu genügen.

Außer Laibach sind größere Städte des Bisthums: Krainburg, Bleiberg, Windischgrätz, Radmannsdorf und Oberburg, welches übrigens die bischöfliche Residenz mit einer Collegialkirche ist, bei welcher ein Pfarrer und beiläufig zwölf Priester angestellt sind. Kleinere Städte gibt es 16, Schlösser und Landgüter über 100.

In der Stadt Laibach gibt es zwei Hospitäler, ein kaiserliches, gegründet zur Versorgung kranker oder verwundeter Soldaten, und ein bürgerliches; in dem ersteren werden ungefähr 24, in diesem aber beiläufig, oder nach Erforderniß noch mehrere Personen versorgt; beide Hospitäler sind gut gebaut. Bei dem letztern ist die Kirche der heil. Elisabeth, in welcher wenigstens durch drei Mal in der Woche Gottesdienst gehalten wird. Dieser Kirche haben sich vormals die Kezer bemächtigt. Beide Hospitäler stehen unter der Aufsicht des Ordinarius.

(Schluß folgt.)